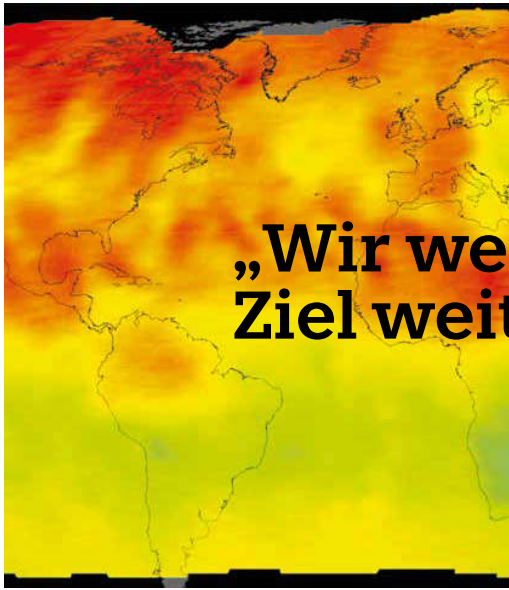


www.taz.de, redaktion@taz-bremen.de, Tel. 960 260, Trägerdienst Tel. 36 71 66 77



„Wir werden das Ziel weit verfehlen“

Den Plan, seinen Kohlendioxid-Ausstoß im Vergleich zu 1990 im Jahr 2020 um 40 Prozent zu verringern, kann Bremen nicht mehr erfüllen. Warum der Ehrgeiz trotzdem sinnvoll bleibt, erklärt Umweltsenator Joachim Lohse (Grüne)

Übersicht: Rot heißt über 400 Volumen Parts Per Million CO₂ Foto: Nasa/JPL

Interview Benno Schirmmeister

taz: Herr Lohse, Bremen wollte 2020 im Vergleich zu 1990 volle 40 Prozent CO₂ einsparen. Wie weit sind wir damit?

Joachim Lohse: Sämtliche Maßnahmen, die man sich vorgenommen hatte, sind umgesetzt. Wir sind sogar teilweise über die Vorgaben hinausgekommen – etwa beim Ausbau der Erneuerbaren Energien.

Also haben wir die 40 Prozent erreicht?

Nein, wir werden das Ziel weit verfehlen.

Was heißt weit?

Schon damals hatte man eine Klimaschutz-Lücke identifiziert: Etwa sieben Prozent hätte man auch rechnerisch mit den in dem Plan aufgeführten Maßnahmen nicht erreichen können. Jetzt haben wir alles umgesetzt – und stehen trotzdem nur bei zirka zehn Prozent CO₂-Einsparung.

Zehn Prozent!?

Ja, und noch einmal: Obwohl wir alle Maßnahmen realisiert haben, von denen man ausging, sie würden uns auf 33 Prozent bringen. Wir haben jetzt noch einmal einen externen Gutachter eingeschaltet, der uns prognostiziert, dass wir bis 2020 mit erheblichen Anstrengungen auf 16 Prozent kommen können.

Der Plan war zu optimistisch?

Nein, es gilt für Bremen wie fürs ganze Land: Ohne Kohleausstieg werden wir die Klimaziele nicht erreichen. Und in Bremen ist man darüber hinaus von Annahmen ausgegangen, die so nicht eingetreten sind.

Zum Beispiel?

Die Erwartung war, dass eine höhere Energieeffizienz auch zu einem geringeren Verbrauch führt. Das ist so nicht eingetreten: Wir erleben da einen Rebound-Effekt, das heißt, alles was man auf der einen Seite einspart, wird auf der anderen überkompensiert. Wenn die Motoren wesentlich weniger Kraftstoff für die gleiche Leistung verbrauchen, aber zugleich alle Welt mit größeren und schweren SUV unterwegs ist, braucht man am Ende doch mehr Sprit. Sehr wichtig ist aber auch die Einwohnerentwicklung: Der Plan ging davon aus, dass Bremen schrumpft, das Gegenteil ist der Fall – und natürlich verbrauchen mehr Menschen mehr

Ressourcen. Auch hat man damals mit eingerechnet, dass das Gas-Wasserdampf-Kraftwerk der SWB einen größeren Anteil der Energieversorgung übernimmt und dafür Kohlekraftwerke abgeschaltet werden.

Das ist nicht passiert?
Momentan ist das GuD-Kraftwerk nicht ausgelastet.

Warum?
Weil die alten Kohlekraftwerke auf Vollast laufen: Neue hocheffiziente Gaskraftwerke sind nicht so kostengünstig wie ein abgeschriebenes Kohlekraftwerk. Andere Effekte sind wahrscheinlich gut fürs Klima, verhalten uns aber die Bilanz.

Welche denn?
Da ist an erster Stelle die Ausweitung der Kapazitäten der Abfallverbrennung. Auch dort ist die Effizienz gesteigert worden, aber es werden in der Folge auch mehr Abfälle aus den Umlandgemeinden verbrannt, sodass

„Die große Stellschraube wäre ganz klar der Kohleausstieg“

Bremens Emissionen steigen. **Dann war das 40-Prozent-Ziel ein Fehler?**

Nein. Das Ziel basiert auf den nationalen und internationalen Klimazielen. Wir sehen ja, dass die Erde auf einem ganz gefährlichen Pfad ist. Wir erleben Hitzerekorde und jedes Jahr extreme Wetterlagen, der Meeresspiegel steigt messbar – die 40 Prozent waren richtig. Zumal, wenn man bedenkt, dass sie nur ein Zwischenschritt sind zu den notwendigen 80 Prozent Treibhausgasminimierung, die wir bis 2050 erreichen müssen. Es ist richtig, sein Handeln daran auszurichten, auch wenn man das Ziel verfehlt.

Aber das ist so deprimierend!

Es könnte deprimierend sein. Aber man darf sich nicht entmutigen lassen. Wir sehen ja, wie mühsam es ist, Entwicklungen auszulösen, die, wenn sie dann eintreten, eine große Veränderung bewirken.

Welche Stellschrauben gäbe es denn?

In Bremen haben wir nur we-

nige Möglichkeiten. Die große Stellschraube wäre ganz klar der Kohleausstieg: Damit wären wir auch hier in Bremen auf einen Schlag bei mindestens 30 Prozent. Da sehe ich die Bundesregierung klar in der Pflicht.

Nur sieht die das nicht so?

Das war ein Armutszeugnis der Bundesregierung bei der Klimakonferenz in Bonn: Die wurde dort für den eigentlichen Gastgeber, die Fidschi-Inseln, ausgerichtet, der selbst massiv vom Klimawandel betroffen ist. Und auf der Konferenz bildet sich eine Allianz für den Kohleausstieg – ohne Deutschland. Armselig.

Wie sollte der Ausstieg aussehen?

Es wäre erforderlich, schnell 15–20 Kohlekraftwerke vom Netz zu nehmen. Selbst Energie aus Müllverbrennungsanlagen ist besser als Fernwärme von Kohlekraftwerken. Insofern begrüße ich sehr, dass die SWB von Findorff in Richtung Vahr eine Wärmeleitung legen will: Das schafft die Möglichkeit, auf das Kohlekraftwerk Hastedt zu verzichten.

Sonst gibt es keine Bremer Maßnahmen?

Doch. Ein Punkt ist, dass wir künftig jährliche Energieberichte erstellen. Es ist sinnvoll, sich Rechenschaft darüber abzulegen: Wo stehen wir? Was funktioniert? Und wo können wir noch besser werden?

Aber nichts Handfesteres?
Wir sind bei allen Maßnahmen dabei, zu schauen, ob sich noch etwas rausquetschen lässt. Das sind häufig integrierte Maßnahmen: beispielsweise Pro-



Joachim Lohse

58, promovierter Meeres-Geochemiker, ist nach Stationen als Geschäftsführer des Freiburger Öko-Instituts und als Baudezernent in Kassel seit 2011 Senator für Bau, Landwirtschaft, Umwelt und Verkehr.

jekte wie die Quartiersentwicklung Ellener Hof, wo wir von energieeffizienten Gebäuden aus klimaschonenden Baustoffen über eine Dachbegrünung bis zur umweltfreundlichen Energieversorgung an allen Dingen gleichzeitig arbeiten, die im Bereich Wohnen Einfluss haben. Im Bereich Verkehr wollen wir Radverkehr, Carsharing und den Öffentlichen Personennahverkehr vorantreiben.

Bremens Pendlerbilanz ist allerdings mies: Es kommen sehr viele aus dem Umland, von denen 80 Prozent mit dem Auto fahren, viel mehr als etwa in Hamburg. Müsste man den ÖPNV stärker pushen?

Wir haben in den letzten Jahren konsequent die Regio-S-Bahn ausgebaut und die Fahrzeiten stark verkürzt. Ebenso haben wir den Aufbau von Straßenbahnlinien vorangetrieben, die Linie 4 nach Lilienthal, die Linie 1 nach Mahndorf. Leider stagniert im Moment der Ausbau der Linien 1 und 8 Richtung Stuh – eine Streckenführung, die großes Potenzial hat. Menschen vom Auto zum Umsteigen in die Bahn zu bewegen, mit der sie nicht täglich im Stau stehen. Ich hoffe sehr, dass wir da bald vorankommen.

Voran kommen zum 1.1. erst mal die Preise. Dabei ist die BSAG viel teurer als etwa die Üstra in Hannover oder die Berliner Verkehrsbetriebe. Kann sich Bremen das leisten?

Grundsätzlich ist ja die Strategie, dass man die Monatskarten günstig anbietet. Das ist hier in Bremen der Fall.

Wie überall.

Man muss auch immer gucken, wie etwas finanziert wird. Die BSAG hat derzeit einen Zuschussbedarf von jährlich 50 Millionen Euro, das ist nicht wenig. Andererseits macht Bremen die Tarife nicht allein, sondern sie werden im Verbund Bremen-Niedersachsen gemeinschaftlich entwickelt. Und sie müssen so sein, dass die Aufrechterhaltung des Angebots auch wirtschaftlich darstellbar ist.

Gilt das in anderen Verbänden nicht?

Dass das Netz größer ist, heißt nicht, dass es auch eine ungünstigere Kostenstruktur hat. Deswegen kann man das nicht direkt vergleichen. Allerdings ist es richtig, man muss aufpassen, dass die Fahrkartenpreise nicht vor der Nutzung abschrecken.

das sonnenhungrige-wetter

Von Bremerhaven aufgebrochen ist das Forschungsschiff Polarstern, um in der Antarktis die Schelfeisschmelze beobachten und richtig Sonne tanken zu können – statt nur undurchdringliche Starkbewölkung zu ertragen, 7 Grad

Schuld sind immer die Ultras

Polizeipräsident Lutz Müller bezieht Stellung zur Fußballfan-Prügelei vor der Kneipe „Die Schänke“ im Viertel

Zum DFB-Pokalspiel zwischen Werder und dem SC Freiburg soll es heute keinen Fanmarsch durchs Viertel geben. Das hat die Polizei am Dienstag im Rahmen einer Pressekonferenz verkündet. Bei der bezog sie Stellung zu den Vorwürfen, sie habe eine Schlägerei zwischen linksgerichteten Ultras und rechten Hooligans am vergangenen Wochenende nicht unterbunden.

Im Anschluss ans Match zwischen Bremen und Mainz war es in der Straße Vor dem Steintor zu brutalen Auseinandersetzungen zwischen Ultras und Hooligans gekommen. Die verfeindeten Gruppierungen waren vor der Kneipe „Die Schänke“ aneinandergeraten.

Laut Polizeipräsident Lutz Müller ging dieser Angriff von der Gruppe der Ultras aus. „Angriff und Gegenangriff sind durch nichts zu rechtfertigen“, so Müller. Die zur Aufarbeitung der Vorfälle eingesetzte Ermittlungsgruppe werde die Beteiligung von Ultras wie Hooligans aufklären, versprach der Polizeipräsident.

Um eine Eskalation der Gewalt zu verhindern, kündigte der zuständige Leiter der Direktion Einsatz, Rainer Zöttmann, an, den heutigen Fanmarsch beim Spiel gegen den



Rechts: Schenken-Tür. Foto: JPB

SC Freiburg nicht durch das Viertel laufen zu lassen. „Wir erwarten vom Fanprojekt, dass wir eine andere Marschroute finden“, so Zöttmann. Notfalls finde gar kein Fanmarsch statt. Ob dies auch für darauffolgende Spiele gelten wird, sei noch nicht geklärt. Die Schlägerei vor der „Schänke“ kam nach Aussagen von Einsatzleiter Heinz-Jürgen Pusch völlig überraschend. Von einer Gruppe zum Teil rechts-extremer Hooligans im Stadion sei keine Gefahr ausgegangen. Darum seien die Hooligans, die zum Teil mit ihren Familien das Spiel besucht hatten, nach der Partie nicht beobachtet worden. Der SV Werder Bremen berichtet in einer Pressemitteilung von einer aufgeheizten Stimmung schon während des Spiels. Ganz so makellos wie auf der Pressekonferenz scheint die Polizei den Einsatz intern nicht zu bewerten. Nach Informationen der taz wird die Einleitung interner Ermittlungsverfahren geprüft.

Dominik Koos

Anzeige



Schutz, keine Grenzen

Nach Bremen geflüchtete Menschen brauchen Schutz. Das bedeutet mehr als ein Dach über dem Kopf. Der Flüchtlingsrat Bremen informiert, vernetzt und berät. Unterstützen Sie uns dabei mit Ihrer Spende.

fluechtlingsrat-bremen.de